

Simon Kossov

Die Heiligen von Soho

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 269

© 2026
Edition Combes
VPS Film-Entertainment GmbH
Bockhofstraße 31
D-66909 Herschweiler-Pettersheim
Tel. 0 63 83 - 40 59 99 0
Fax 0 63 83 - 40 59 99 9
E-Mail: info@edition-combes.de
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-94891-228-4

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

KAPITEL 1

Der Regen klebte wie ein schmutziges altes Kleid am Asphalt von Soho. Die Lichter der Pubs berührten das Wasser und zeichneten wacklige Bilder darin; Bilder, die mich an einen LSD-Trip denken ließen. Ich stand unter einem alles andere als regendichten Vordach gegenüber vom ›Silver Finch‹ und dachte über nichts Besonderes nach, was bedeutet: Ich war fast in einer Art Trance, wie sie die Buddhisten anstreben. Ein Zustand wunderbarer Gleichgültigkeit.

Ein Bus ratterte brummend vorbei, voll mit Gesichtern von Menschen, die aus Büros und von Fließbändern nach Hause fuhren und die so aussahen, als hätte das Leben sie ein weiteres Mal gefickt, ohne dass sie selbst etwas davon gehabt hätten.

Ich ging schließlich rein in den Pub. Es war angenehmer, dem Regen von innen zuzuschauen, statt mittendrin zu stehen. Und ich war schon eine kleine Weile nicht mehr dort gewesen.

Der ›Silver Finch‹ war eine alte Kaschemme mit schiefer Theke, ein bisschen Neon, das wohl jugendlich-frech wirken und junge Gäste anziehen sollte (Spoiler-Alarm: vergeblich) und einem hölzernen Boden, der vermutlich mehr Geschichten erzählen konnte als die meisten Gäste. In der Ecke blinkte ein trotzig aussehender Spielautomat – ein Groschengrab, das mit einer in grellen Farben gezeichneten, großtittigen Schönheit verziert war, deren praller Hintern die Fantasie der

Gäste anregen und sie dazu animieren sollte, ihr Glück zu probieren. Die Lautsprecher der Jukebox keuchten einen alten Song, der vermutlich eine Atmosphäre von Hoffnung und Zuversicht verbreiten sollte, aber jetzt nur ein Hintergrundgeräusch war, das man ebenso gut ignorieren konnte.

Es war früh am Abend – kurz nach sieben –, aber das war kein Grund, nicht damit anzufangen, sich London und das Leben schön zu saufen.

Ich sah sie sofort – hinter der Theke. Eine Frau mit kurzen, dunklen Haaren, die Stirn frei, der Blick gerade, als würde alles, was sie sah, sie nichts angehen. Ein paar Tätowierungen zierten ihre Unterarme und die bemerkenswert klare Linie ihres Schlüsselbeins verschwand unter ihrem Top wie ein Versprechen, von dem man schon von vornherein wusste, dass sie es nicht halten würde.

Ihr Mund war nicht freundlich, wirkte aber ehrlich und sah aus, als könnte sie damit meisterhafte Blowjobs geben. Sie hatte sicherlich schon etliche Lebensgeschichten gehört und jede denkbare Masche der Anmache erlebt. Ihre erstaunlich feingliedrigen und zarten Finger polierten ein Glas, als wollte sie ihm ein Kunststück beibringen, und als sie den Kopf hob, trafen sich unsere Blicke so beiläufig wie zwei Zigarettenskippen im Rinnstein.

»Was darf's sein?«, fragte sie.

»Gin. Ohne Theater.«

»Wir sind in Soho, Darling.« Ihr Lachen erinnerte mich an die Musik einer Band, die in einer Garage probte. »Theater gehört hier zum Grundrauschen.« Sie schenkte ein. Wie von mir gewünscht: einfach ein Glas, halb voll, ohne Schirmchen oder sonstigen Firlefanz, aber dafür gut.

»Noch was?«

»Wie wär's mit einem Grund, morgen aufzuwachen?«, sagte ich, und es sollte witzig klingen. Tat es nicht.

Ihr Lächeln war nur einen Millimeter groß. »Sorry, ich bin Barkeeperin, keine Wunderheilerin.«

Nun, ich konnte mir durchaus vorstellen, dass sie für mich das eine oder andere Wunder bewirken konnte. Eine Frau mit solchen Fingern, einem solchen Mund, einer schönen Handvoll Titten und einem Arsch, der erahnen ließ, dass sie gerne mal ein Fitness-Studio aufsuchte, o ja, die war zu Magie und Wundern fähig. Die meisten davon fanden – zumindest in meiner Fantasie – in der Horizontalen statt.

Ich hielt es jedoch für besser, dieses Thema nicht zu vertiefen.

Noch nicht.

»Schon gut«, sagte ich und nahm einen weiteren Schluck. Der Gin schmeckte nach einer billigen Entscheidung, die sich richtig anfühlte. »Wie heißt du?«

»Leah.« Ihre Antwort klang, als hätte sie eine Frage wie meine heute schon mehrmals beantwortet. Sie wartete nicht auf meine Reaktion. »Und du bist ...?«
»Du kannst mich Eddie nennen.«

Sie legte die Stirn in Falten, als hätte ich mit der Nennung meines Namens ihr Interesse geweckt. »Klingt nach einem, der zu viel trinkt und zu wenig schläft ... Eddie.« Sie ließ meinen Namen über ihre Lippen perlen und ich hatte noch nie erlebt, dass jemand ihn so schön aussprach.

»Und das wiederum klingt, als hättest du dir die Menschenkenntnis mit Löffeln einverleibt, Leah.«

Sie hob die Augenbraue – eins dieser typisch weiblichen

Manöver, die gleichzeitig eine Drohung und ein Lachen sein können. »Ich bin auf Schicht. Beleidigen können wir uns später.«

Das ließ erahnen (oder erhoffen), dass ich diesen Abend und diese Nacht nicht allein verbringen müsste, sondern dass ich mich an einen warmen Frauenarsch schmiegen könnte – und auch mein Schwanz würde vermutlich noch auf seine Kosten kommen. Die Sterne standen günstig.

»Deal«, sagte ich. Wir schauten uns an. Für eine Sekunde oder zwei oder drei stand die Zeit still. Als hätten wir eine stillschweigende Vereinbarung getroffen taten wir so, als wäre nichts passiert – und als gäbe es keinen Deal.

Aber wir wussten es beide.

Am anderen Ende der Theke saß ein Paar mittleren Alters. Die beiden stritten mit ruhigen, kalten Stimmen, was darauf hindeutete, dass sie sich schon lange kannten und viel zu lange ein Paar waren. Das war die schlimmste Sorte Streit – die, die nicht laut wird, sondern leise schneidet und sägt. Eine Art von Streit, die nicht im Bett mit einem Versöhnungsfick endet.

Alles war so normal, dass es mir ein bisschen unwirklich vorkam. Draußen atmete Soho Regen ein und stieß Dampf aus.

»Du bist neu hier«, sagte ich, als Leah zurückkam, um den Aschenbecher vor mir auszutauschen.

»Neue Schicht, nicht neu im Leben.« Sie wischte eine nasse Spur vom Holz, ohne mich anzuschauen. »Du wohnst hier in der Gegend?«

»Über dem Imbiss schräg gegenüber. Ich höre nachts das Frittieröl sprechen. Es sagt böse Dinge und es kennt alle Saue-reien, die hier so stattfinden.«

»Klingt fast ein bisschen romantisch.«

»Eher fettig.«

Jetzt lachte sie wirklich – wenn auch nur kurz und so unwillig, als hätte ich sie bei etwas ertappt, das sie lieber geheimhalten wollte. »Was machst du so, Eddie?«

»Ich schreibe.«

»Schreiben ist ein besseres Wort für verlieren«, sagte sie und ich wusste, sie war eine von diesen Frauen, die ihr Hirn gemäß den Anweisungen des Herstellers zu benutzen wussten. Sie verstand Dinge. Sie hörte auch das, was man nicht sagte. Und ich wusste, dass sie sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch in den Arsch ficken ließ. Frauen wie die, die ich gerade beschrieben habe, waren in dieser Hinsicht sehr aufgeschlossen.

Wahrscheinlich war ihr auch nicht entgangen, dass meine Gedanken zwischen ihren Schenkeln weilten und sich Zugang zu ihrer Fotze verschaffen wollten. »Manchmal gewinnt man mit einer einzigen Zeile.«

»Und was machst du mit der Zeile, wenn du sie hast?«

Sie war eine ebenbürtige Gegnerin im verbalen Sparring und ich musste aufpassen, dass sie mich nicht einfach mit einer Geraden auf die Bretter schickte. Eine Frau wie sie war schwer zu erobern, aber leicht zu verlieren. »Ich verstecke sie, bis sie mir wieder Angst macht.« Meiner Ansicht nach klang das klug, weise, tiefsinnig.

Leah nickte.

Ein Mann mit gelber Regenjacke piffte nach ihr und sie konterte mit einem Blick, der Hunde zum Sitzen und zum Schweigen bringen konnte. Er verstand und wartete brav, bis sie ihm sein zweites Bier gebracht hatte.

Dann kehrte sie zu mir zurück und wackelte dabei meiner Ansicht nach ein bisschen zu sehr mit dem Arsch, als dass es unabsichtlich hätte sein können.

»Noch einen?«, fragte sie und deutete auf mein fast leeres Gin-Glas. Dieser Zeigefinger ... lang, feingliedrig, dünn und so schön, als hätte ein Bildhauer ihn erdacht und erschaffen. Ein Finger, den ich an meinem Schwanz spüren wollte, zusammen mit seinen neun Kumpels. Ein Finger, der mir gerne den Sack kraulen und auch ein bisschen daran kratzen durfte.

»Soll das ein Test sein, ob ich ein Säufer bin?«

Leah schüttelte den Kopf – langsam, fast nachdenklich, und irgendwie so, als wäre sie es nicht gewohnt, Nein zu sagen.

»Ich frage, weil ich Ahnung habe, wie Abende kippen können, Eddie – und Menschen.«

»Dann nehme ich noch einen. Aber tu bitte so, als hättest du mich eines Besseren belehrt.«

»Ich kann gut so tun«, sagte sie augenzwinkernd und goss mir nach. Ich verstand den Wink mit dem Zaunpfahl – na ja, wenigstens bildete ich mir das ein.

Wir redeten natürlich nicht ständig. Es gab Pausen, in denen nur das Glas vor mir eine Rolle spielte und der Regen auf die Scheibe trommelte wie ein ungeduldiger Gast.

Ich mag Pausen. Sie sind ehrlicher als viele Sätze. Zwischen zwei Liedern aus der Jukebox schwebte das Rauschen der Straße kurz in den Pub herein, jemand rief draußen »Hey!« und niemand antwortete. In London kann man etwas in die Welt rufen und die Welt zuckt maximal mit den Schultern.

»Hast du jemanden?«, fragte ich sie irgendwann, als der Abend und die Zahl meiner Gins fortgeschritten waren und weil man dumme Fragen stellen muss, bevor man zur Sache

kommen kann. Dumme Fragen sind der Schlüssel zur Hintertür mit der Aufschrift ›War doch nur Spaß!‹, durch die man sich rasch verdrücken kann, wenn die Sache nicht so läuft wie gedacht und gewünscht.

»Ich habe mich«, sagte sie. »Das genügt für die meisten Dinge.«

»Aber nicht zum Ficken«, entgegnete ich grinsend und schritt damit mutig auf mein Ziel zu. Irgendwann musste ich ja den ersten Schritt machen, um zu wissen, wo ich bin. Und ich spürte eine sonderbare Art von Vertrautheit mit ihr. Eine von der Sorte, die einen glauben lässt, man würde sich schon ewig kennen – oder aus einem früheren Leben. Aber mit solch esoterischem Hokusfokus kriegte man heute keine Frau mehr ins Bett. Trotzdem: Sie war mir irgendwie auf eine Weise vertraut, die all dieses Geplänkel wie eine überflüssige Show erscheinen ließ.

»Du hast ja gar keine Ahnung, Eddie!« Sie lachte, und diesmal klang es ehrlich und echt. »Ich kann mich selbst ficken, da würdest du alles vergessen ... Wie siehst's bei dir aus?«

»Ob ich mich ficken kann?«

Wieder dieses Lachen, das eine Saite in mir zum klingen brachte. »Nein, ob du jemanden hast.«

»Ich hab eine Zimmerpflanze. Sie hasst mich und redet nicht mit mir.«

»Sie wird wohl ihr Gründe haben.«

Sie lehnte sich vor und ich roch Tonic, Metall und etwas Warmes, das ich nicht kannte. »Sag mal, Eddie, ist das hier deine Masche? Du stellst traurige Fragen, damit Frauen dich trösten?«

»Funktioniert die Masche denn?«

»Bis jetzt schon.« Sie hielt meinen Blick mit den Augen fest – zu lange für reine Höflichkeit, genau richtig für sexuelle Absichten und für Ärger. »Pass auf, Eddie. Männer, die schreiben, sind mir nicht so ganz geheuer. Die denken immer, sie würden die Welt besitzen, nur weil sie alles in schönen Worten ausdrücken können.«

»Keine Gefahr. Ich besitze gar nichts.«

»Nicht mal dich?«

Ich überlegte kurz und zuckte dann mit den Schultern.
»Mit mir selbst, das ist ein Vertrag auf Probe.«

Wieder ließ sie ein ehrliches Lachen erklingen. Sie holte zwei kleine Gläser unter der Theke hervor und schenkte uns von dem guten Zeug ein, das man nicht auf die Getränkekarte schreibt. Das Zeug, das nur die erlesenen Gäste bekommen.

»Auf Probezeiten«, sagte sie.

»Und auf Vertragsbrüche«, entgegnete ich im Versuch, irgendwie intelligent und eloquent zu wirken.

Wir stießen an. Das Zeug brannte in der Kehle, aber es war guter Stoff.

Ein Typ mit Boxergesicht schob sich an die Theke, warf ein paar Münzen hin, brummte »Guinness« und starrte Leah an, als wäre sie ein Fernseher, auf dessen Mattscheibe ein fesselndes Programm lief. Als sie ihm das Glas hinstellte, griff er nach ihrem Handgelenk. Keine große Sache, wohl eher ein Reflex, der aus verdammt schlechter Erziehung stammte. Leahs Miene wurde sofort kalt wie Eis. Ich sah die Sehne an ihrem Hals hervortreten.

»Lass ... mich ... los«, sagte sie langsam, jedes Wort so betonend, als hätte sie es mit einem begriffsstutzigen Idioten zu tun.

Er tat so, als hätte er es nicht gehört.

Ich stand halb auf, bevor ich mir klar wurde, dass meine Chancen gegen diesen Kerl eher schlecht standen. Aber ich war ein Mann und hatte die Frau zu beschützen.

Leah war schneller. Sie drehte sein Handgelenk mit einer kleinen, effizienten Bewegung, die sofort Respekt einflößte. Der Typ zuckte und stöhnte vor Schmerz, und wie auf Knopfdruck waren die Gäste des Pubs allesamt mit ihren Handys beschäftigt, »Letzte Warnung«, raunte Leah. Ihre Stimme war nicht lauter als zuvor, aber sie klang endgültig. Es war buchstäblich die letzte Warnung, bevor er einen Kosmos von Schmerz entdecken würde. Was für eine Frau!

Er zog die Hand weg und schaute beleidigt drein. »Schon gut, Süße.«

»Ich bin nicht deine Süße.«

Er verzog sich, brummte etwas vor sich hin und trank sein Bier. Leah atmete auf und wischte die Theke. Dann sah sie mich an.

»Keine Heldentaten bitte, Eddie.«

»Hatte ich nicht vor.«

»Gut.« Eine winzige Pause schlich sich zwischen uns.
»Danke trotzdem.«

Die Zeit kroch, dann lief sie. Draußen wurde der Regen dünner, innen wurde die Luft schwerer. Der Streit des Paares am Ende der Theke war vorbei; jetzt saßen die beiden nebeneinander und schwiegen, was noch schlimmer wirkte als ihr Streit. Leah schloss eine Kasse, öffnete die andere, stellte Flaschen kalt und nahm alles wahr, was man nicht sagen kann. Ich schaute ihr zu und dachte an Frauen, die ein ähnliches Charisma hatten wie sie. Frauen, die ich im Leben schon er-

obert und wieder verloren hatte. Dann ging mir durch den Sinn: *Sie ist gefährlich, weil sie nichts für mich tut und trotzdem alles bewegt.*

»Noch einen?«, fragte sie später, als eine Kollegin von ihr im Hinterzimmer die Tür aufstieß und »Bin da!« rief.

Leah schenkte mir nach und sich selbst ebenfalls. Wir tranken schweigend. Dann legte sie den Putzlappen weg, schloss die Kasse, griff nach ihrer Jacke, einer Jeansjacke mit der Aufschrift ›NO SAINTS‹.

Sie nickte zur Tür.

»Kommst du mit eine rauchen?«

»Nach Rauchen ist mir nicht, aber ich komme mit.«

»Dann schau mir beim Rauchen zu, du Voyeur.«